

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
13 (1887)**

162 (14.7.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1053544](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1053544)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen nehmen auswärts alle Annoncen-Bureau, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corrusseile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 162.

Donnerstag, den 14. Juli 1887.

XIII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 12. Juli. Se. Maj. der Kaiser wurde heute um 9 Uhr in Koblenz eine Morgenmusik von der Capelle des Garde-Grenadier-Regiments gebracht. Um 10 Uhr machten beide Majestäten eine Spazierfahrt nach den Rheinanlagen. Mittags nahm der Kaiser den Vortrag des Generals von Albedyll entgegen. Zum Diner sind mehrere hervorragende Militär- und Zivilpersonen geladen.

Prinz Wilhelm besuchte heute Vormittag, von Potsdam kommend, den Reichskanzler Fürsten Bismarck, welcher letzterer übrigens nach dem „Staatsanzeiger“ auf der Durchreise nach Baryn nur zu kurzem Aufenthalte hier eingetroffen ist. Nach der „Kreuztg.“ wird sich der Reichskanzler vielleicht erst Ende Juli zur Kur nach Rissingen begeben.

Wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, wird das Kronprinzliche Paar sich demnächst an Bord der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ einschiffen und dort einige Tage verweilen, bis Schloß Norris bei Cowes (auf der Insel Wight), welches der Herzog von Bedford dem Kronprinzen zur Verfügung gestellt hat, für seine Aufnahme hergerichtet ist.

Der „Reichsanzeiger“ meldet amtlich die Ernennung des bisherigen Gesandten in Athen, Legationsrath von den Brinden, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am dänischen Hofe. Ferner wird ein Beschluß des Bundesraths vom 7. Juli über die Statistik der Zuckerproduktion und Besteuerung publiziert. Endlich meldet das amtliche Blatt: In der Feldmark Maßlisch bei Dommitsch, Kreis Torgau, ist in den letzten Tagen der verfloffenen Woche das Auftreten des Kartoffelkäfers constatirt worden. Als inficirt ist einstweilen eine Fläche von 3 Hectare ermittelt. Die Vertilgungsmaßregeln sind sofort angeordnet.

Der „Mey. Ztg.“ zufolge wird auch die katholische Geistlichkeit in Elsaß-Lothringen jetzt allmählig die deutsche Amts- und Schulsprache gebrauchen müssen, so daß die Register und Auszüge in französischer Sprache wegfallen. Die bischöfliche Behörde in Metz hat sich hinsichtlich der geistlichen Vorbildungsanstalten der deutschen Sprache eher gefügt, als die zu Straßburg. An dem von einem ehemaligen Stadtpfarrer der Pfalz (Ranbau) geleiteten Knabenseminar Bilsheim verkehren die Schüler größtentheils nur französisch unter einander; der Superior bestift nicht immer den einheimischen Lehrern gegenüber den nöthigen Einfluß; letzteren geht vielfach auch die vorgezeichnete höhere wissenschaftliche Befähigung ab, trotzdem das Bisthum bemüht ist, auf deutschen Universitäten Theologen auch für die philologischen Fächer auszubilden. Das Ministerium hat wegen Germanisirung des besagten Seminars das Nöthige bereits angeordnet; der Fortbestand der Anstalt hängt hauptsächlich vom Wechsel eines

Theiles der Lehrer ab. Auch den Jünglingen des großen Seminars in Metz ist von der bischöflichen Behörde, besonders bei den Spaziergängen in der Stadt, der Gebrauch der deutschen Sprache an Stelle der französischen neuerdings eingeschärft worden.

Das „B. Tagebl.“ schreibt: Nicht ohne Interesse wird der Leser die Meldung zur Kenntniß genommen haben, wonach Prinz Ferdinand vor wenigen Tagen mit dem früheren Fürsten Alexander auf dem tief verstedt im Thüringer Walde liegenden Jagdschloß Oberhof eine Begegnung gehabt hat. Seltsame Gefühle mögen den Sieger von Sibniza befehlen haben, als er seinen Nachfolger von dannen ziehen sah, um den Konak in Sofia zu beziehen. Man darf als selbstverständlich ansehen, daß beide Fürsten in Freundschaft von einander geschieden sind. Ja, mehr als das, Fürst Alexander, unzweifelhaft der gründlichste lebende Kenner des bulgarischen Volkes, wird seinem Nachfolger auf dem Throne gute Rathschläge und Verhaltensmaßregeln gegeben haben. Fürst Ferdinand hat eine schwer Aufgabe vor sich, er soll erst noch beweisen, daß er Kraft und Talent besitzt, dieselbe zu erfüllen. Fürst Alexanders Name gehört der Geschichte an.

Zu der Nachricht, daß Deutschen in Paris empfohlen sei, sich am 14. Juli nicht öffentlich zu zeigen, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Wir constatiren, daß die in Frankreich herrschenden Zustände derartige Warnungen und Rathschläge als nicht ungerechtfertigt erscheinen lassen.

Die Provinzialsteuerdirectionen sind veranlaßt worden, die Anordnung zu treffen, daß den Gewerbetreibenden, welche Branntwein zu gewerblichen Zwecken einschließlich von Essigbereitung verwenden, eine höhere Steuervergütung nur in dem Maße bewilligt wird, als die Verwendung des Branntweins nachweislich zur Aufrechterhaltung des regelmäßigen Betriebes in gewöhnlichem Umfange gerechtfertigt erscheint.

Bezüglich des Auftretens der Cholera in Italien wird aus Rom gemeldet: die Regierung hat anlässlich der sanitären Verhältnisse eine ärztliche Untersuchung aller von Catania auslaufenden Schiffe angeordnet. Diejenigen Dampfer, welche zwischen Messina, Syrakus, Pizzo und Cotrone Passagiere aufnehmen, müssen bis zu ihrem Bestimmungsort ärztlich untersucht und Schiffe, auf denen Cholerafälle constatirt werden, desinficirt werden.

Aus zuverlässiger Quelle erfährt das Berliner Volksblatt, daß das Central-Wahlcomité der sozialdemokratischen Partei, welches kürzlich in Thüringen zusammengetreten war, den sozialdemokratischen Wählern in dem Wahlkreise Merseburg-Duerfurt den offiziellen Rath erteilt hat, bei einer bevorstehenden Stichwahl zwischen dem deutschfreisinnigen Kandidaten

und dem Vertreter der nationalen Parteien sich strikte der Stimmabgabe zu enthalten.

Wie der „Hamb. Corr.“ hört, ist Prinz Heinrich von Hessen, der älteste Bruder des Großherzogs, königl. preuß. Generalleutnant und Kommandeur der 25. (großherzoglich hessischen) Division, auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt worden. Gleichzeitig hat ihm der Kaiser in Anerkennung seiner bisherigen militärischen Verdienste den Orden pour le mérite verliehen. Ueber seinen Nachfolger im Kommando der 25. Division verlautet noch nichts Bestimmtes.

Der „Hamb. Corr.“ bespricht die verschiedenen maritimen Bauten, welche im Deutschen Reich vorbereitet oder geplant werden, und sagt dann: Von den in der Ausführung begriffenen Bauten nahen diejenigen, welche durch den Zollanschlag von Hamburg, Bremen, Altona und Westmünde bedingt sind, überall der Vollendung. Die Beleuchtung der Emsseinfahrt, welche Preußen im Verein mit Holland durchführt, ist in Angriff genommen; an ihrer planmäßigen Ausführung innerhalb zweier Jahre ist nicht zu zweifeln. Auch die mit dem Ems-Jade-Kanal zusammenhängende Umgestaltung des Hafens in Embden steht in naher Zeit dem Abschluß entgegen. Mit demselben wird der Hafen von der Stadt auf den Staat übergeben. — So entrollt sich, auch abgesehen von dem großen nationalen Unternehmen des Nord-Ostsee-Kanals, das Bild lebendiger Thätigkeit zur Förderung und Entwicklung des Verkehrs an allen deutschen Küsten. Nirgends zeigt sich Stillstand und Erschlaffung, auf der ganzen Linie wird vielmehr energisch fortgeschritten. Hier, wie auf anderen Gebieten zeigt das geeinte Deutschland, daß es noch in dem aufsteigenden Aste der Entwicklung sich befindet.

Unter der Ueberschrift „Frankreichs Helden und Spione“ kennzeichnet die „Konservative Korrespondenz“ mit äußerst scharfen Worten sowohl das französische Spionagewesen, wie die im Lande herrschende Deutschenehe und die Beschimpfung einzelner Deutscher. Zum Schluß heißt es: „Man prostituiert sich, mit einem Wort, Deutschland gegenüber in jeder Weise und mit jeder Handlung, die der zivilisirte Europäer sonst den alten Weibern, Piraten und Wilden überläßt, und hält erst da inne, wo die Gefahr des Gegenstoßes beginnt. Denn, um den Franzosen endlich einmal deutsch herauszusagen, welches Gesicht ihre Haltung trägt: diese edlen Nachkommen Bayards sind gerade tapfer genug, um hinter ihren Abstreifen Revanchelieder zu heulen und gegen einzelne deutsche Touristen, Gouvernanten und Dienstmädchen Krieg zu führen, aber sie sind zu feige, um diesen Heldenthaten von Knaben diejenigen von Männern folgen zu lassen und uns offen den Handstreich hinzuworfen. Die Gründe, welche einen guten Theil des deutschen Volkes veranlaßt haben, sich bisher damit zu begnü-

### Neues Leben.

Erzählung von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Je mehr er die Ueberzeugung gewinnen mußte, daß seine Tochter selbst ein sehr lebhaftes Interesse für diesen Mann empfand, um so mehr strebte er, die Beziehungen zu ihm zu lockern, und daher auch sein noch im letzten Augenblick ausgesprochen Wunsch, daß Cornelia heut nicht mit ihm tanzen sollte.

Es kostete ihn Mühe, sein Mißfallen wieder und wieder Perez, wenn nicht als ihren Tänzer, so doch in ihrer unmittelbaren Nähe zu sehen, nicht sichtbar werden zu lassen, und seine sprechenden Augen suchten wiederholt die der Tochter, um ihr seine Unzufriedenheit auszudrücken.

Doch schien diese nichts davon zu bemerken, sie schien niemals unruhiger, niemals ruhiger sich von den Wogen der Freude tragen zu lassen, als eben heute. Man soupirte an kleinen Tischen, und an keinem derselben war die Unterhaltung lebhafter, klang das Lachen heiterer, als an dem, wo Alonzo Perez und Cornelia Platz genommen hatten. Der Winter war in diesem Jahr besonders anhaltend und schafte, und Alonzo klagte scherzend über die ungewohnten Beschwerden desselben, über die Unbequemlichkeit geheizter Ofen und kalter Räume, über die schweren Pelze und die in Eis und Schnee vergrabenen Straßen. Daran knüpfte er eine Lobpreisung des südländischen Klimas, der üppigen Vegetation und der wohlbeleuchteten Häuser, in denen man trotz Sonnengluth und Hitze stets angenehme Kühlung fände.

Die Damen wollten gern mehr davon wissen, fragten dies und das, und gar bald erging er sich in ausführlichen, farbenreichen Schilderungen eines städtischen Palastes und einer ländlichen Villa mit ihrer üppigen Pracht, und ging dann auf die mit den herrlichsten, in leuchtender Farbengluth prangenden Pflanzen geschmückten Gärten mit ihren großen Marmorfontänen, ihren Springbrunnen und Statuen über, und

Alles klang den Zuhörerinnen wie ein Märchen aus Tausend und Eine Nacht.

„Mein Himmel, wie halten Sie es denn nur hier in unserem kühlen und dunklen Norden aus,“ rief eine der Damen, „ich begreife das nicht, wenn es wirklich bei Ihnen so schön ist, wie Sie es uns erzählen.“

Die leise, einen Zweifel ausdrückende Betonung auf dem „wenn“ war Perez nicht entgangen.

„Ich schilderte ganz nach der Natur und aus treuestem Gedächtniß, Gnädigste,“ erwiderte er mit einem Lächeln; „Haus, Villa und Garten, die ich die Ehre hatte, Ihnen mit meinen Worten darzustellen, sind mein Eigenthum, mein Vater hatte sie ganz nach dem Geschmack meiner Mutter eingerichtet, vielleicht freilich ein wenig schöner, als man es auch bei uns gewöhnt ist, weil er es für seine unsäglich geliebte Gattin schmückte.“

Ein staunendes „Ach!“ kam von den Lippen der jungen Damen; Cornelia lächelte nur und sagte: „Es muß doch schön sein.“

Man drang nun mit unzähligen Fragen in ihn, man wollte mehr und mehr von den Schlössern dieses „Märchenprinzens“, wie man ihn scherzend im vertrauten Kreise nannte, wissen, und er schilderte immer farbenreicher, immer poetischer, „mit einer wahrhaft orientalischen Gluth“, flüsternde Fräulein von Maibronn ihrer Freundin, Fräulein von Erlingen, so laut zu, daß es die ganze Tischgesellschaft und vor allen Alonzo Perez selbst hörte.

„O, Sie sollten nach Brasilien hinüberkommen,“ erwiderte er auf die entzückten Ausrufe der Damen, „alle, meine Damen, alle, mein Haus ist groß genug, jeder von Ihnen einen Salon, ein Bouboir, ein Schlafzimmer, alles, was Sie wünschen, zu bieten. Meine Mutter würde sich glücklich schätzen, Sie zu empfangen. Die Reise? O, die Deutschen fangen ja auch an, gern und viel zu reisen. Eine Seereise hat viele Reize: das unendliche Wasser, in Sonnengluth getaucht, leuchtend in tiefem Blau, in zartem Grün, dazwischen rothe und violette Farbentöne —“

„Wie auf den Bildern von Hildebrand,“ flüsternde Fräulein von Maibronn dazwischen.

— und dann sinkt die Sonnentugel in das Meer und allmählich verlöschen die Gluthen am Himmel, er färbt sich dunkler und dunkler, die Sterne leuchten auf, zuerst einzelne, dann in unzählbaren Millionen, der Mond hebt sich aus den Gluthen und zieht ein silbernes Band über den Wasserpiegel, es ist schön, heilig, majestätisch, solch eine Nacht auf dem Meere. Dann endlich röthet sich der Himmel im Osten und im köstlichen Farbenpiel naht sich der junge Tag, o, man wird solcher Seereise nicht müde!“

„Ich denke sie mir trotz alledem doch recht langweilig; eine Eisenbahnfahrt ist schon angenehmer, so viel Abwechslung unter den Reisenden, auf dem Schiff muß es sehr einsam sein,“ bemerkte Fräulein von Erlingen.

„Es giebt eine Einsamkeit, mein Fräulein, die schöner ist als die abwechslungsvollste Gesellschaft,“ entgegnete Perez und sein leuchtendes Auge streifte dabei Cornelia.

„Die Spanier verstehen gluthvoller zu blicken und zu sprechen, als unsere deutschen Herren,“ lüchelte Fräulein von Maibronn hinter dem Fächer zu ihrer Freundin.

„Ich lade Sie alle zu mir drüben auf meine Besitzungen ein, meine Damen und Herren,“ fuhr Perez fort, „es soll mein Stolz sein, Ihnen unser schönes Land zu zeigen, es Sie bewundern und lieben zu machen. Wenn Sie alle zusammen kommen, so darf Fräulein von Erlingen ja wohl auch nicht für Langeweile auf der Ueberfahrt fürchten. Lassen Sie uns darauf anstoßen, daß meine Hoffnung sich erfüllt, daß ich wirklich das Glück habe, Sie alle als meine Gäste in meiner Heimath begrüßen zu dürfen. Aber nicht diesen herben Wein dürfen wir dazu trinken, es muß süßer, feuriger, spanischer, mein Heimathswein sein, der weich über die Lippen fließt und die Geister entflammt.“

Er gab dem zunächst stehenden Diener einen Wink, rasch war der von ihm bestellte Wein herbeigebracht, er füllte sofort die Gläser und unter Scherz und Lachen klangen sie aneinander.

gen, die Achseln über das rasende und herausfordernde Treiben der Presse und der sonstigen Stimmsführer des chauvinistischen französischen Volkes zu zucken, sind denn auch von nichts weniger als schmeichelhafter Art für diejenigen gewesen, die es anging. Es ist andererseits bekannt, daß auch unsere Regierung die aufersten und letzten Proben von ihrem aufrichtigen Wunsch, mit Frankreich in Frieden zu leben, in Hülle und Fülle gegeben hat. Wenn es sich jetzt aber herausstellt, daß diese ganze Saat auf steinigem Boden gefallen ist und unsere Langmuth nur dazu dient, den Eynismus der Dreifigkeit, der sich Alles straflos gestattet glaubt, um so üppiger in's Kraut schießen zu lassen, dann muß dieses System endlich seine Grenze finden. Und die offiziellen Ankündigungen, die uns mittheilten, daß die Entschlüsse unserer Regierung bei diesem Punkte angelangt sind, sind im deutschen Volke, das man sich in Paris gefagt sein lassen, mit aufrichtiger Genugthuung aufgenommen."

Dem "Warsch. Dnevn." wird aus Matwa in Polen geschrieben, daß im Laufe des Monats gegen 100 deutsche Familien im Bezirk der Grenzwahe des Bezirkes Matwa die Grenze passirt haben, um nach Preußen zurückzukehren. Die Leute emigrierten hauptsächlich aus dem Gouvernement Wolhynien. Die Emigranten sind alle gesunde, kräftige Leute. Ueberhaupt herrscht infolge des neuen Gesetzes über die Ausländer unter der deutschen Bevölkerung, besonders des Weichselgebietes, große Aufregung. Viele wollen nur ihr Getreide einheimen und dann Rußland verlassen. Wie andere Blätter melden, hat der Gouverneur von Suwalki mittelst Circularschreibens den Vorkatholiken vorgeschrieben, in offiziellen Papieren und Akten nicht diejenigen Benennungen zu gebrauchen, welche die deutschen Kolonisten verschiedenen Ortschaften beigelegt haben, sondern dieselben nach ihren früheren slavischen Namen zu benennen. Ueber die Folgen der Verfügung wegen der Ausländer theilt die "Vibauer Ztg." Folgendes mit: Die Firma Weiß u. Kaphan, deren Repräsentant Nbau bereits verlassen hat, erlischt mit dem 1. Juli. Die Firma hat sich am Export des vorigen Jahres mit ca. 600,000 Rubel theiligt. Es sei vorauszusetzen, daß der Vibauer Export durch Abgang auch anderer Berliner Firmen schweren Schaden erleiden werde.

Die Nachrichten über eine bevorstehende Revolution in Hawaii zum Sturze des Königs Kalakaua sind widersprechender Natur. So viel scheint indessen festzustehen, daß die Unzufriedenheiten der in Hawaii lebenden Ausländer mit der gegenwärtigen Regierung eine sehr große und auch berechtigte ist, denn die finanzielle Lage des Königreichs soll eine derartige sein, daß nicht die geringste Hoffnung vorhanden ist, daß Kalakaua sich jemals wieder aus den Händen der Leute, welche ihm Geld vorgeschossen, wird befreien können. Auch die Gemahlin Kalakaua's, die Königin Kapiolani, deren Reise nach England nur den Zweck haben soll, mit dortigen Kapitalisten eine Anleihe abzuschließen, wird keinen Erfolg haben, da die Engländer die verzweifelte Finanzlage Hawaiis zu genau kennen. Uebrigens scheinen die Regierungen der Vereinigten Staaten, Deutschlands und Englands, welche drei Mächte übereingekommen sind, die Unabhängigkeit der Sandwichinseln zu respectiren, den Ausbruch von Unruhen auf den letzteren zu befürchten, denn sie haben sämmtlich Kriegsschiffe nach Honolulu beordert.

### Marine.

§ **Wilhelmshaven**, 13. Juli. Brieffendungen für S. M. Aviso "Greif" sind bis auf Weiteres nach Kiel zu dirigiren. — Kapitänleutnant Baron v. Plessen ist vom Urlaub zurückgekehrt. — Der Marine-Schiffbau-Ober-Ingenieur Jäger hat einen Urlaub nach Hannover und derendant beim hiesigen Velleidungsamt Arendt einen Urlaub bis zum 10. August d. J. nach Anhalt und Bayern angetreten. — Kiel, 11. Juli. S. M. Kreuzerfregatte "Luise", Kommand. Korv.-Kapt. Büchel, traf am 10. d. Mts. von Saffitz in Swinemünde ein, wo die Korv. bis 15. August verbleiben wird. S. M. Vermessungsfahrzeug "Pommerania", Kommand. Korv.-Kapt. Foh, verließ gestern Nachmittag den Kieler Hafen und traf heute in Travemünde ein.

Die Tafel war aufgehoben, im Saal begann die Musik von Neuem, und die Herren führten ihre Damen wieder dort hinein. Perez hatte Cornelia den Arm geboten und ging mit ihr in leichtem Geplauder in dem sich allmählich leerenden Zimmer auf und ab. Unmerklich hatte er sich nach der dem Tanzsaal entgegengesetzten Seite gewandt. Cornelia hemmte den Schritt.

"Nur eine Minute," hat er mit leiser, vibrierender Stimme, "ein Wort, eine Frage, brennt auf meinem Herzen." Ihre Hand, die auf seinen Arm lag, zuckte, da legte er die seine darüber. "Cornelia!" Die Hand blieb ruhen, und sie schritten über die Schwelle.

Hohe Topfgewächse füllten die Ecken des kleinen Zimmers aus, dazwischen stand ein schwellender Divan, vor demselben, ihn halb verdeckend, eine Gruppe blühender Pflanzen, in deren Mitte ein Miniatur-Springbrunnen in eine Kristallschale plätscherte.

Zu diesem Divan führte er sie und begann dann, neben ihr stehen bleibend:

"Als ich dort mein Land und meine Besitzungen schilderte, galt mein Wort nur Ihnen, Fräulein Cornelia. Sie sollten wissen, was ich mein nenne, sollten wissen, daß es drüben schön ist, daß ich — meine Gattin in eine durch den üppigsten Reiz der Natur und alles das, was Reichtum zu schaffen vermag, gekrönte Welt führen kann. Ich hätte mir das beredete Wort des Dichters gewünscht, um meinen Schilderungen Gluth, die Palette des Malers, um meinen Bildern Farbenglanz zu verleihen. Ich verstehe es, daß ein zartes, weiches Frauenherz vor dem Entschlus zurückbeben mag, sich von der Heimath, von europäischen Sitten und Gewohnheiten loszureißen, sich durch das Meer von Elternhaus und Freunden zu scheiden. Und dennoch weiß ich, daß ich Ihnen für das alles Ersatz zu bieten habe, nicht von der Fülle der Gaben, mit denen ich Ihr äußeres Leben überschütten kann, sondern nur von der Gluth meiner Liebe, von meinem in heißer Leidenschaft Ihnen entgegenschlagenden Herzen. Sie müssen es ja doch längst wissen, daß Sie mein einziger Ge-

### S o f a l e s.

\* **Wilhelmshaven**, 13. Juli. Se. Excellenz der Herr Chef der Nordsee-Station, Graf v. Monts, hat heute die II. Matrosen-Division inspizirt.

\* **Wilhelmshaven**, 15. Juli. Der hiesige Verschönerungs-Verein wird an geeigneten Plätzen noch Ruhebänke aufstellen, zu welchem Zwecke ein Duzend derselben beschafft wurden.

\* **Wilhelmshaven**, 13. Juli. Das Schützenfest ist nunmehr beendet. Auch gestern war in Folge des sehr schönen Wetters der Besuch des Festplatzes ein recht starker. Namentlich fand der Ball im Schützenhaus lebhafteste Theilnahme. Nachstehend die Schießresultate des Prämienschießens:

Festscheibe: 1. Prämie Haffe, 2. Roux, 3. Müller-Brake, 4. Wehmeyer, 5. Zeck, 6. Heimle, 7. Pape, 8. Heinen, 9. Hillers-Varel, 10. Verlow, 11. Follers, 12. G. Tiesler, 13. Lütke.

Standische I: 1. Prämie Müller-Brake, 2. Hillers-Varel, 3. Pape, 4. A. Heinen, 5. Eilers, 6. Wesenick, 7. Behrens-Brake.

Standische II: 1. Prämie Behrens-Brake, 2. Pape, 3. Zeck, 4. Wesenick, 5. Müller-Brake, 6. Eilers, 7. Heinen.

Standische III: 1. Prämie Heinen, 2. Krey, 3. Zeck, 4. Wehmeyer, 5. C. Zwingmann, 6. Hillers-Varel, 7. Pape.

Standische IV: 1. Prämie Hillers-Varel, 2. Pape, 3. Wesenick, 4. Heinen, 5. Heites, 6. Heimle, 7. Roux.

\* **Wilhelmshaven**, 13. Juli. Morgen Abend wird im Gesellschaftsgarten der "Burg Hohenzollern" das 3. Familien-Abonnements-Concert von unserer Marinetafel abgehalten werden, hoffentlich bei recht zahlreichem Besuch.

\* **Wilhelmshaven**, 13. Juli. In der Kunst- und Handelsgärtnerei des Hrn. M. Haude hier selbst wird in den nächsten Tagen wieder die prachtvolle "Königin der Nacht" mit zwei Blumen und zwei Knospen zur vollen Entfaltung gelangen.

\* **Wilhelmshaven**, 13. Juli. Aus den Ausführungsbestimmungen, welche der Chef der Admiralität zum Gesetz betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom 17. Juni d. J. erlassen hat, sei Folgendes hervorgehoben: a. Die Wittwen- und Waisengeldbeiträge werden zunächst von allen gesetzlich dazu Verpflichteten vom 1. Juli d. J. ab eingezogen werden. Die Einziehung der Beiträge pro Juli wird nachträglich am 1. August d. J. erfolgen. b. Diejenigen Personen, welche in Gemäßheit der §§ 26 und 28 des Gesetzes Freilassung von Entrichtung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge beantragen, haben den bezügl. Anträgen die von der Wittwenkasse erhaltenen Rezeptionscheine, bezw., wenn solche nicht vorgelegt werden können, besondere Bescheinigungen darüber, daß der Antragsteller z. B. des Inkrafttretens des Gesetzes, also am 1. Juli d. J., noch Mitglied der Wittwenkasse ist und diese Mitgliedschaft nicht erst nach dem 21. Juli d. J., dem Tage der Verkündung des Gesetzes, erworben hat, beizufügen. (Der Wortlaut dieser vom Antragsteller abzugebenden Erklärung ist vorgeschrieben.) c. Die Anträge sind auf dem Instanzenwege der Werk vorzulegen. Die eingereichten Rezeptionscheine werden den Antragstellern unter Mittheilung der getroffenen Entscheidung zurückgegeben. d. Diejenigen nach § 1 des Gesetzes zur Entrichtung von Wittwen- und Waisengeld Verpflichteten, welche aus der Wittwenkasse ausscheiden wollen, haben ihren Austritt bei derselben zu beantragen. e. In gleicher Weise, jedoch unter entsprechender Aenderung der Erklärung, ist zu verfahren, wenn Beitragspflichtige die bei der Militär-Wittwenkasse versicherten Wittwenpensionen herabsetzen lassen wollen. Die bisherige Versicherungssumme kann auf je beliebige, durch die Zahl 75 ohne Rest theilbare Marksumme ermäßigt werden. f. Bei Anträgen der zu d. und e. erwähnten Art, welche noch bis Ende September d. J. bei der General-Direktion der Militär-Wittwenkasse eingehen, werden die bisherigen Beiträge nur bis Ende Juni d. J. eingezogen werden. Behufs rechtzeitiger Einfindung an die General-Direktion ist es indessen erforderlich, daß die fragl. Anträge spätestens am 25. September d. J. der Werk vorliegen.

**Wilhelmshaven.** Eine wichtige Entscheidung über die Rückzahlung der preussischen Staatsangehörigkeit hat jüngst das Oberverwaltungsgericht getroffen. Im Jahre 1871 war nämlich ein Kaufmann aus einem westpreussischen Kreise, wo er als Sohn eines Preußen geboren war, nach den Vereinigten Staaten Amerikas ausgewandert, dort 1880 Bürger geworden, dann noch fünf Jahre in seinem neuen Vaterlande geblieben und 1885 nach jenem westpreussischen Kreise befehls dauernder Niederlassung zurückgekehrt. Er wünschte die Wiederaufnahme in den preussischen Staatsverband, wurde damit abgewiesen und klagte nun im Verwaltungsstreitverfahren und berief sich dabei auf das Gesetz vom 1. Juni 1870, wonach Deutsche die durch zehnjährigen Aufenthalt im Auslande verlorene Staatsangehörigkeit bei ihrer Rückkehr durch eine auf ihrem Antrag von der höheren Verwaltungsbehörde des Niederlassungsortes auszufertigende Urkunde wiedererlangen. Der oberste Verwaltungsgerichtshof wies die Klage ab, weil die hier angezogene Gesetzesstelle gar nicht hierauf anzuwenden sei, da sie lediglich von dem Verluste der Staatsangehörigkeit durch zehnjährige Abwesenheit handle. Der Kläger habe jedoch seine Staatsangehörigkeit nicht aus diesem Grunde, sondern aus dem der Aufnahme in den Verband der Vereinigten Staaten Amerikas verloren, somit die preussische Staatsangehörigkeit förmlichst aufgegeben. Nach dem mit den Vereinigten Staaten am 22. Februar 1868 abgeschlossenen Staatsvertrage seien Deutsche, die dort Bürger geworden, wenn sie sich fünf Jahre in dem Gebiete der Vereinigten Staaten als Bürger ansässig gemacht hätten, auch bei späterer Rückkehr nach Deutschland als amerikanische Bürger anzusehen und zu behandeln.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

**Wittmund**, 10. Juli. In der gestrigen Sitzung des Ausstellungs-Komitees wurde beschlossen, außer den Ehrenpreisen und Medaillen 5000 Mk. an Geld in Form von Prämien zu vertheilen, wovon u. A. auf Pferde 1000 und auf Rindvieh 3000 Mk. entfallen. Da vor 10 Jahren kein Ehrenpreis gestiftet waren und an Geld 4000 Mk. seitens des ausstellenden Vereins vergeben wurden, so sind die Vorschriften für die Aussteller jetzt weit günstiger. Besonders ist dies in der Pferde-Abtheilung der Fall, weil die jetzige wenig Preis mehr aufzuweisen hat und damals nur 500 Mk. für diesen Theil der Ausstellung zur Vertheilung kamen. Dazu kommt aber noch der von unserem landwirtschaftlichen Zweigverein gestiftete Ehrenpreis, welcher der besten Stute mit Füllen zuerkannt werden soll. Während voriges Mal einschließlich der Distriktschau im Ganzen 5500 Mk. vertheilt wurden, werden diesmal an den 3 Tagen 7000 Mk., 7 Ehrenpreise, 120 Vereins- und 5 Staats-Medaillen vergeben und für wenigstens 4000 Mk. Gewinne auf dem Ausstellungsplatze angekauft werden. Außerdem werden den Siegern im Wettrennen noch 6 Gewinne im Werthe von annähernd 1000 Mk. überreicht, welche aus einer schönen goldenen Uhrsete, einer schönen goldenen Uhr, zwei feinen Fahr- und zwei bezgl. Reitgeschirren bestehen. Die Gewinne sind bereits angekauft und werden von 6 Ehrentrennwagen Siegern feierlichst überreicht werden. Der Rennplatz sowohl als die Tribüne für etwa 500 Personen sind schon fertig gestellt, ebenso die große Ausstellungshalle. Ständlich langen landwirtschaftliche Maschinen aller Art auf dem Platze an und erregen bei dem Kundigen ein hohes Interesse, da auf den ersten Blick der überraschende Fortschritt in der Verbesserung und Vervollkommnung der Maschinen in die Augen fällt. Wegen der unmittelbaren Lage an der Eisenbahn können dieselben diesmal leichter hergeschafft werden, in Folge dessen die Zahl derselben auch eine größere wird. Von den vielen in Betrieb gesetzten glauben wir als auf eine hier ganz neue und für unsere Gegend besonders wichtige Maschine, die von zwei Ausstellern in vier Exemplaren angemeldet ist. Der dritte Tag gewinnt dadurch noch ein besonderes Interesse, daß Hr. Direktor Dr. Wegner über die Thierzucht Dänemarks und deren Hebung und der Kulturminister Hr. Foh über Drainage einen Vortrag halten wird. Es unterliegt also jetzt keinem Zweifel mehr, daß nach allen Seiten hin die Ausstellung nicht nur des Interessanten, sondern auch

allein mein stürmisches Herz überwältigte mich, ich konnte nicht länger warten, das köstliche Wort der Gewährung von Ihren Lippen zu hören."

Sie reichte ihm die Hand.

"Also noch ein Geheimniß," sagte sie mit einem glücklichen Lächeln, "nur vor meinen Eltern nicht, denen bin ich Offenheit schuldig."

"Gewiß, Geliebte, morgen schon komme ich —"

In diesem Augenblick erschien des Obersten breite Gestalt in der Thür. Unwillkürlich erhob sich Cornelia erschrocken, Perez trat ebenso unwillkürlich einen Schritt von ihr zurück.

Der Oberst runzelte die Brauen, ein finsterner Blick traf die Tochter.

"Cornelia, der Tanz hat längst begonnen und Dein Tänzer sucht Dich vergeblich," sagte er in sehr strengem Tone; "da Du ermüdet schienst, habe ich den Wagen bestellt, er wartet."

Mit einem gemessenen Gruß verabschiedete er sich von Perez, der sich tief und ehrfurchtsvoll vor Cornelia verneigte.

Herr von Livonius saß am nächsten Morgen im Frühstückszimmer und blies große Dampfswollen aus seiner Pfeife, die alter Gewohnheit gemäß täglich zum Morgenkaffee rauchte. Er sah nach der Uhr: ob denn die Frauen heute bis in den hellen Mittag schlafen wollten! Er wartete ungeduldig auf Cornelia, mit der er ein ernstes Wort zu reden hatte. Scene von gestern Abend hatte ihm eine schlaflose Nacht bereitet, seine Tochter so zu sagen in einem tôte à tôte, wie er Name, der bisher stets von stedenloser Reinheit gewesen war, dadurch besudelt, in den Mund der Leute gebracht, denn man würde schon erfahren, wo Fräulein von Livonius sich befand, während ihr Tänzer sie vergeblich suchte. O, es war ein halbes Duzend Mal ausgegangen war, von Neuem an

nahm einen Schluck Kaffee.

(Fortsetzung folgt.)

danke, all mein Sehnen und Verlangen sind, und nun sagen Sie mir, ob Sie mit mir ziehen wollen, ob ich mich nicht getäuscht, wenn ich in Ihrem Auge einen Widerschein der Flamme, die in mir lodert, zu entdecken glaubte, sagen Sie mir, ob ich überfällig sein darf."

Cornelia hatte hochathmend, mit glühenden Wangen seinen Worten gelauscht, ihre Lippen bebten, doch sie schwieg.

"Graut Ihnen vor dem Meere, vor dem andern Welttheil?" fragte er. "Meine Liebe ist ja bei Ihnen." Er hatte ihre Hand erfaßt und neigte sich über sie.

Sie hob das Auge zu ihm auf und sagte leise, aber mit fester, klarer Stimme:

"Ich folge Ihnen, wohin Sie wollen; wo Sie sind, ist meine Heimath."

"Cornelia!" Er sank vor ihr auf's Knie und bedeckte ihre beiden Hände mit seinen Küssen. "Sie haben mir den Himmel aufgethan; mein Leben, mein Sein und Wesen gehört nur Ihnen!"

"Ich bin unaussprechlich glücklich, Monzo," hauchte sie, sich zu ihm neigend und ihre Hand auf seine Schulter legend; er umschlang sie und ein heißer Kuß brannte auf ihren Lippen. Sie befreite sich aus seiner Umarmung.

"Nicht so stürmisch, Lieber!" hat sie tief erröthend, mit einem hoblen Lächeln; "noch bin ich nicht Ihre Braut. Ich möchte es nicht werden, bevor meine Eltern uns Ihren Segen gegeben haben."

"Gewiß, Theuerste," entgegnete er rasch, sich aus seiner knienden Stellung erhebend; "Sie haben Recht. Auch ich bitte Sie, unsere Verlobung noch ein süßes Geheimniß zwischen uns bleiben zu lassen, bis der Brief meiner Mutter eingetroffen ist, den ich täglich erwarte. Sie ist eine zärtliche Mutter und wird auch meine Braut — o, wie süß das Wort klingt! — mit ganzer Seele lieben. Doch sie ist auch eine stolze Frau und wahrst eifersüchtig jedes Recht; sie würde es mir nie vergeben, wenn ich mich ohne ihr Vorwissen verlobt hätte, deshalb schrieb ich ihr und bat um ihre Einwilligung. Ich wollte nicht eher sprechen, bis ich ihre Antwort hatte,

des Vorchers eine reiche Fülle bieten wird, zumal die Abtheilung für Literatur aus Berlin gut beschickt ist. Es wäre daher sehr zu beklagen, wenn das Wetter dem Unternehmen nicht günstig sein und manche vom Besuche abhalten sollte.

(A. f. S.)  
Bremen, 11. Juli. Aus Frankfurt geht der „Wef. Z.“ folgendes Telegramm zu: Den Kaiserpreis beim Schießen auf die Feldscheibe Deutschland erhielt Herr Gustav Walter aus Pfüfen, den sechsten Preis von den Schützen Tirols, Adler mit Edelweißkranz und 25 Dukaten, Herr C. W. Voebeder aus Bremen.

C. Barel, 13. Juli. Der hiesige Kampfgenossen- und Kriegerverein beschloß in seiner am Sonntag stattgehabten Versammlung, das sog. Amtskriegerfest am Sonntag, den 31. Juli d. J., im Vereinslokale (Kogemann's Cafe) abzuhalten. Zu diesem Feste werden an die benachbarten und Wilhelmshavener Vereine Einladungen erlassen werden und verspricht der Besuch des Festes, da auch hier selbst an diesem Tage die Geflügel-Ausstellung eröffnet wird, ein bedeutender zu werden. Der fernere Beschluß des Vereins, das Kriegerfest bis zum Kriegerfest renoviren zu lassen, wird gewiß überall mit Freude aufgenommen werden.

### Vermischtes.

— Grausige Nachtstunde. Elberfeld, 6. Juli. Ein nächtliches Mordattentat gegen ein junges Mädchen beschäftigte das Schwurgericht in seiner gestrigen Sitzung bis spät Abends. Die Sache bietet ein seltenes Beispiel feigster menschlicher Hinterlist auf der einen und heldenmüthigster Verteidigung auf der anderen Seite. Im Jahre 1884 kam der damals 22 Jahre alte Gelbgießermeister Kreisler aus Schleien auf seiner Wanderschaft nach dem Städtchen Burg a. d. Wupper, erhielt dort Kondition und verlobte sich Weihnachten desselben Jahres mit der hübschen, damals achtzehnjährigen Wirthstochter Ottilie Pohl. Aber schon am 25. Januar 1885 wurde von den Eltern des Mädchens mit Zustimmung der Tochter die Verlobung wieder aufgehoben, da sie inzwischen den Kreisler als einen wüsten Burschen näher kennen gelernt hatten. Nachdem ihm später auch verboten worden, die Gastwirthschaft wieder zu betreten, sagte Kreisler nachgedenken und drohte, seine frühere Braut zu erschließen, falls sie ihm nicht verzeihe und ihn in Gnaden wieder aufnehme. Indessen vergingen mehr als zwei Jahre, und die Familie Pohl dachte kaum noch an den unangenehmen Zwischenfall. Sie sollte in einer schrecklichen Weise daran erinnert werden. In der Nacht zum 27. Mai 1887 hatte Kreisler mit einem Bekannten bis nach 2 Uhr Morgens gezecht. Auf dem Heimwege kam er an der Pohl'schen Wirthschaft vorbei, und von Neuem erwachten seine Nachgedanken. Er eilte nach seiner Wohnung und kam als bald mit einem langen, scharf geschliffenen Brotmesser in der Faust zu dem in nächstem Frieden liegenden Heim seiner ehemaligen Braut zurück. Nachdem er die Gartenmauer überstiegen, öffnete er die unverschlossene Hintertür des Hauses, entleibte sich seiner Stiefel, schlich die Treppe hinauf und begab sich dann in das ebenfalls unverschlossene Schlafzimmer Ottiliens, die mit ihrer jüngeren Schwester zusammen in einem Bett schlief. Den außen stehenden Zimmer Schlüssel zog er ab und verschloß nach seinem Eintritt die Thür von innen. Dann schlich er sich mit seiner Wodwaffe an das Bett der beiden friedlich schlummernden Mädchen. Eben hatte er dasselbe erreicht und schon zu einem tödtlichen Stoße ausgeholt, als Ottilie erwachte, mit einem gelassenen Schrei emporsprang und den Stoß ablenkte. Als der Mörder zum zweiten Mal ausholte, erfaßte Ottilie dessen Arm, während die jüngere Schwester Klara den Mörder am Kopf packte und ihn zu sich in's Bett zog. Jetzt entstand ein Ringen auf Leben und Tod zwischen dem feigen Mordbuben und den beiden Mädchen. Letztere schrien dabei fortwährend um Hilfe und hielten den Mörder so lange fest, bis die Eltern und der Bruder erschienen, welche sich erst nach dem Zertrümmern der verschlossenen Thür Eingang verschaffen konnten. Der junge Pohl fiel nun sofort mit einem Knüttel über den Mörder her und schlug ihn blutig; doch gelang es nicht, ihn zu überwältigen und festzunehmen, vielmehr ergriff Kreisler, welcher der Ottilie mehrere Schnittwunden beigebracht und der Klara im Ringen den Daumen der linken Hand halb abgebeissen hatte, die Flucht über die Treppe, von welcher er einen durch den Tumult erwachten, ihm entgegen tretenden Mitbewohner hinabstieß und einem zweiten einen Messerstoß versetzte, reinigte sich, zu Hause angekommen, vom Blut, lud ein Gewehr, trat mit demselben dem mittlerweile zu seiner Festnahme erschienenen Polizeibeamten entgegen und stieß in den Wald, wo er erst am Abend des andern Tages durch einen Gendarm dingfest gemacht wurde. Der Gerichtshof verurtheilte den Verbrecher zu 4 Jahren Zuchthaus und 12 Jahren Ehrverlust.

— Der markte See. General (vor der Uebung): „Meine Herren! Das Terrain bietet hier wenig Abwechslung, deshalb bestimme ich, daß das Feld zwischen den beiden Chauffeehäusern als ein See angesehen wird. Ich möchte Sie dringend bitten, diese meine Anordnung zu respektiren und die aus Supposition dieses Sees entspringenden Konsequenzen in allen Punkten zu beachten.“ Die Uebung nimmt ihren Verlauf, Alles geht wunderschön, doch als der General zur Kritik des „Offiziersruf“ blasen läßt, hat er den markierten See total vergeffen und hält mitten zwischen den beiden Chauffeehäusern. Die Offiziere kommen von allen Seiten heran, bleiben jedoch am Rande des Sees halten, da sie glauben, der General will sie in eine Falle locken. General (hinüberrufend): „Meine Herren, ich muß dringend bitten, heranzukommen!“ — „Aha!“ denken die Offiziere, „so leicht gehen wir nicht auf den Leim“ und sitzen einer nach dem andern ab. — General: „Ja, um des Himmelswillen, was soll denn das heißen?“ — Ein Stabsoffizier (lang am Boden liegend und Schwimmschöße markirend): „Verzeihen Herr General, wir müssen doch schwimmen — der Herr General halten ja mitten im See!“

— Vom Frankfurter Schützenfest. Beängstigende Vorgänge in der Festhalle des Frankfurter Schützenfestes am Donnerstag Abend schildert das „Frl. Journal“ wie folgt: „Was ängstliche Gemüther, durch die vergangenen Vorgänge bei den Vorstellungen in der Festhalle gewarnt, vorausgesetzt hatten, ist gestern Abend bei den Aufführungen der Frankfurter Turnerschaft, auf die Alles sich freute, eingetroffen: die Vorstellung mußte bald nach dem Beginne unterbrochen und dann gänzlich aufgehoben werden, um eine drohende Panik mit allen

ihren entsetzlichen Folgen zu verhindern. — Schon eine Stunde vor den Aufführungen war jeder Platz in der Halle besetzt. An den Tischen, die eigentlich für die Schützen reservirt werden sollten, saß in bunter Reihe Alles, was sich einen Platz hatte erobern können, saßen vor Allem Familien, die Damen und Kinder. Das mochten etwa 4- bis 5000 Personen sein. Aber immer mehr drängten herzu, und bald waren alle Gänge zwischen den Tischen in der Mitte, an den Seiten von einem im Ganzen mindestens 8000 Köpfe zählenden Menschengedrange gefüllt. Es herrschte eine erstickende Luft, ein beängstigendes Gewühl. Wenn jetzt auch nur der kleinste Unfall sich ereignete, das Publikum seine Ruhe nicht bewahrte, so war eine Panik unvermeidlich, waren zahllose Menschen, vor Allem Frauen und Kinder, einer Katastrophe ausgesetzt, wie das unglückliche Jahr deren schon mehrere gebracht. Wie hätten all' diese Tausende sich flüchten können? So war 8 Uhr herangerommen, die Menge hatte sich noch ziemlich verständlich benommen. Als aber die Vorstellung sich verzögerte, begannen die Hintenstehenden zu klatschen, zu trampeln, zu pfeifen und zu johlen. Einzelne Schreie erlangen, ein wüster Lärm entstand, die vorneingeleiteten Zuschauer begannen ängstlich zu werden. Da, als die Lage bedrohlich wurde, ging der Vorhang auf dem Podium, das in eine Bühne verwandelt worden, auf, die Vorstellung begann, das Publikum beruhigte sich wieder etwas. Plötzlich bricht der Lärm von Neuem aus. Hilferufe ertönen, man ist da hinten auf eine der langen Tafeln oder Bänke gestiegen, dieselbe ist zusammengebrochen, ein Gedränge ist entstanden, wüster Geschrei wird laut, mehrere Kinder und Damen werden ohnmächtig hinausgetragen. Die Vorstellung wird unterbrochen, die Vornitzenden steigen ihrerseits auf Bänke, um zu sehen, was vorgehe. Es war ein Moment der größten Verwirrung, der drohendsten Panik. Endlich beruhigte sich Alles noch einmal, das Turnen nahm seinen Verlauf — aber nur für kurze Zeit. Bald bricht der Lärm wieder als jemals vorher aus — hier gab es nunmehr, wenn ein Unglück verhütet werden sollte, nur ein Mittel: schnellste Räumung der Halle. Es wurde also, um einen Theil des Publikums zu entfernen, von der Bühne verkündigt, daß eine Pause von einer Stunde eintreten würde. Dieses Auskunftsmittel verfehlte seinen Zweck; das Publikum blieb unbeweglich wie eine Mauer; der Lärm begann nach kurzer Ruhe wieder. Oberbürgermeister Dr. Miquel stieg auf die Bühne und wollte sprechen, das Publikum ersuchen, zum Theil die Halle zu verlassen! Vergeblich! er konnte nur durch Winke ihnen zu verstehen geben, sie sollten hinaus, hinaus so schnell als möglich! Als nichts helfen wollte, ja selbst die Verkündigung, daß die Vorstellung nicht fortgesetzt würde, fruchtlos blieb, marschirte die Kapelle mit klingendem Spiel von der Bühne aus zum oberen Ausgang hinaus. Auch das versing nicht. So lehrte die Musik denn wieder zurück, nahm auf der Bühne Platz und begann, wie immer, zu konzertiren. Erst da lösten sich langsam die Massen, da man ein sah, daß es nicht mehr zu schauen geben würde, und besonders da die Polizei in der energischen Weise den unteren Theil des Saales zu räumen begann. — Inzwischen war auf dem Vergnügungsplatz das große Caroussel in Brand gerathen. Es war ein geringfügiges Feuer gewesen, hätte aber in jenem Augenblick sich ein Alarmruf erhoben und wäre in die Halle gedrungen, die fürchterlichste Panik wäre dort ausgebrochen.

— Eine Zigeunerhochzeit wurde am Dienstag Nachmittag in der Nähe des Spandauer Berges gefeiert. Auf einer Spreewiese hatte dort eine Gesellschaft dieser fahrenden Leute ihr Heim aufgeschlagen und beging nun in ihrer Weise das Fest dadurch, daß sie immense Quantitäten von festen und flüssigen Nahrungsmitteln vertilgte. Daß diese Zigeuner übrigens, wie der „A. f. d. S.“ erzählt, den „Stoff“ zu würdigen wissen, ergibt sich daraus, daß sie nicht weniger als 140 Flaschen Rothwein von einem Charlottenburger Restaurateur bezogen. Durch das Hinzutreten einer Gesellschaft Berliner gewann schließlich die Feier ein etwas zu listiges Ansehen, und zuletzt fand sich der Director der Brauerei noch veranlaßt, den lustigen Bechern eine halbe Tonne Bier zu spenden.

— Seltsamer Tod. In Darmen starb dieser Tage ein Erdarbeiter plötzlich. Bald darauf wurde die Frau desselben verhaftet und auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft eine Leichenschau vorgenommen. Diefelbe ergab, daß dem Manne ein Stück Fleisch in der Gurgel stecken geblieben war, infolge dessen der Unglückliche erstickte. Die Frau wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

— Die über ihre Eigenschaft als Souveränin höchst eiferfüchtig wachende Königin von Hawaii hat den englischen Hofbeamten während der Jubiläumfeier viel Verlegenheit bereitet. Als die Königin im Alexandra-Hotel abstieg, wurde ihr ein königlicher Wagen vom Buckingham-Palast zur Benutzung gesandt. Die Diener trugen aber nicht die Scharlachlivree, weshalb die Königin bat, diesen Fehler sofort zu verbessern, was auch geschah. Auch in der Eskorte entdeckte die Königin einen Fehler. Sie wiegte mit Verachtung die ihr gesandten Husaren zurück und forderte ein Geleit vom Leibkavallerie-Regiment, welches Mitgliedern regierender königlicher Häuser, wie sie erfahren hätte, stets zur Bedeckung gegeben werde. Bei dem Fest im Buckingham-Palast sollte der König der Belgier die Königin von Hawaii zu Tische führen. Dieser aber lehnte die Dame ab, was auch der König von Sachsen that, der sich weigerte, einer „Farbigen“ die Honneurs zu machen. Endlich mußte der Herzog von Edinburgh sich dazu bequemen. Die Königin mußte übrigens Hals über Kopf in ihr sonniges Vaterland zurückkehren, da mittlerweile eine Revolution all dem Königthum ihres Herrn Gemahls ein Ende zu machen droht. Sehr erbauliche Dinge sind ja noch jüngst von König Kalataua's sauberer Wirthschaft erzählt worden.

— Der Hauptgewinn (Werth 10000 Mk.) in der hannoverschen Lotterie ist in die Kollekte des Herrn Gastwirth Gehrs in Hohenhameln gefallen. Wie wir hören, hat der Gewinner, ein Landmann, sich die garantirte Werthsumme von 9000 Mk. auszahlen lassen und hat auf den Silbergewinn verzichtet.

— Eine theure Ohrfeige. Bei einer Verhandlung vor der Nürnberger Strafkammer hatte ein wegen Diebstahlsversuchs Angeklagter die Frechheit, einem Zeugen eine Ohrfeige zu versetzen. Der Staatsanwalt erhob sofort wegen Körperverletzung Anklage; auch der Geschlagene stellte Strafverlangen.

Der Gerichtshof erkannte, abgesehen von der übrigen Strafe, leiblich wegen der Ohrfeige auf 6 Monate Gefängniß.

Kassel, 8. Juli. Ein peinlicher Vorfall hat sich dieser Tage hier und zwar im Regierungsgebäude zugetragen. Wie man erzählt, erschien in seinem früheren Bureau ein seit Jahren bereits pensionirter Beamte, setzt sich an einen Schreibtisch und will seine Thätigkeit wieder beginnen. Die in demselben Zimmer beschäftigten Beamten machen vergebliche Versuche, ihn von der Unzulässigkeit seines Vorgehens zu überzeugen, bemerken aber bald, daß sie es mit einem Irren zu thun haben. Der Aermste versiel in förmliche Tobfucht und mußte mit polizeilicher Hilfe nach der Beobachtungsstation für Geisteskranke in der Stadtkaserne gebracht werden.

— (Haifisch im Rhein.) Aus Wyhlen bei Basel kommt uns die kaum glaubliche Kunde, daß dort in der Arbeiter-Badeanstalt im Rhein am 4. Juli ein Fisch gefangen wurde, welchen der durch den dortigen Direktor der Sodafabrik, Freitsche, herbeigerufene Vorsteher der Zoologischen Versuchstation in Basel, Herr Dr. Lamley, als eine Art des großen Hundshai erkannte. Die Nachforschungen, wie dieses seltene Thier, welches sonst nur im Meer- oder Salzwasser vorkommt, hierher gelangte und lebend sich erhalten konnte, ergaben Folgendes: Vor Jahren war in der großen Wyhlener Fabrik längere Zeit ein höherer Beamter thätig, der nebenbei sehr eifrig zoologische Studien trieb, aber schon seit zwei Jahren in Kaiserslautern lebt (der dortige Direktor Brauer). Dieser Beamte kam seiner Zeit auf den Einfall, die starken Abflüsse der Wyhlener Soolquellen zu einem Versuch zu benutzen, ob es nicht möglich sei, Salzwasserfische längere Zeit in diesen Abflüssen lebend zu erhalten, und ließ sich zu dem Zweck durch die Verwaltung des Zoologischen Gartens in Frankfurt mehrere Versuchssubjekte unter großen Unkosten zuschicken. Der Versuch schien zu mißglücken, denn die meisten der jungen Thiere starben, Herr Brauer gab seine Hoffnungen auf und, um sich die Kosten der Rücksendung zu sparen, ließ er die noch lebende Brut bei einem der stärksten Soolabflüsse in den Rhein frei. Es scheint nun, daß gerade hier durch die Mischung des Salzwassers mit dem Süßwasser Lebensbedingungen für eine Art der Seeische entstanden, welche deren Fortkommen ermöglichen. Schon im Mai dieses Jahres hatte ein Arbeiter beim Baden eine Wunde am Bein davongetragen, welche er durch den Biß eines Wasserthieres bekommen zu haben behauptete; der Mann wurde natürlich damals ausgelacht, denn von größeren Fischen wird nur der ungefährliche Wels zuweilen, doch selten genug, im Rhein gefangen (der Wels ist See- und Flußfisch). Vorigen Montag bemerkten nun die Arbeiter, als sie Abends nach 7 Uhr das Bad besuchen wollten, im Bassin für Nichtschwimmer ein Fischgethüme, das durch den starken Einfluß hereingekommen war. Benachbarte Fischer mit starken Netzen waren halb zur Stelle, und so gelang es, das Thier nach vieler Mühe und großen Anstrengungen lebend an's Ufer zu bringen; leider starb es in der Nacht darauf. Der am Morgen des 5. Juli von Basel erscheinende Dr. Lamley präparirte den Körper mit Widerscheimer-Flüssigkeit, und ist derselbe bereits an die Karlsruher Naturaliensammlung abgeschickt worden, welcher das seltene Thier einverleibt werden wird. Der badische Amtsvorstand des Oberrheins hat infolge des merkwürdigen Fanges eine Warnung an die Bewohner der Rheinufer gerichtet, worin das Baden im Rhein nur unter besonderer Vorsicht gestattet sein wird, bis man Näheres über etwaige Weiterverbreitung dieses gefährlichen Rheinbewohners erfahren wird.

— Ein Mann in Chicago hat dem Marineminister der Vereinigten Staaten angezeigt, daß er das Problem der Luftschiffahrt gelöst habe und im Begriff stehe, ein großes Luftschiff zu bauen, mit welchem er am 1. Juni n. J. eine Fahrt nach dem Nordpol anzutreten gedenke. Der Erfinder glaubt, daß die Hin- und Herreise, einschließlich von ca. zehn Tagen oder zwei Wochen für wissenschaftliche Beobachtungen am Pol, nicht länger als einen Monat dauern wird. Das Luftschiff, in welchem 200 Personen Platz haben sollen, wird nach Ansicht des Erfinders durchschnittlich 70 Meilen in der Stunde zurücklegen können. Gegen diese Nachricht ist die größte Seeschlange ein Waisentnabe.

Wilhelmshaven, 13. Juli. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,30	106,85
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,45	100
4 pCt. Preussische consolidirte Anleihe	106,10	106,65
do.	99,50	100,05
3 1/2 pCt. do.	99	100
3 1/2 pCt. Oldemb. Conzols (bis 30. April 4 pCt. Zins)	99	100
4 pCt. Oldemb. Kommunalanleihen	103	104
4 pCt. do. do. Stille		
à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldemb. Bodenkredit-Pfandbriefe (findbar)	101	102
4 pCt. Oldemb. Kreis-Anleihe	101,75	—
3 pCt. Oldenburgische Prämienanleihe per Stück in Mark	156,50	157,50
4 pCt. Guth-Verbecker Prior.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger-Staatsanleihe	99,20	99,75
5 pCt. Italienische Rente (Stille von 10000 Frs. und darüber)	97,50	98,05
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe IV. Serie	97,70	98,25
3 pCt. Baden-Badener Stadtanleihe	—	90,50
4 pCt. Pfandbr. v. Preuss. Bodenkredit-Alten-Bank	101,45	102
Bechl. auf Amsterdam kurz für Gud. 100 in Mk.	168,25	169,05
Bechl. auf London kurz für 1 Pfr. in Mk.	20,300	20,400
Bechl. auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

### Fahrplan des städtischen Dampfers „Edwarden“ vom 11. Mai ab.

Von Wilhelmshaven 6,30 Uhr früh, 10,30 Uhr Vorm., 2,30 Uhr Nachm., 7 Uhr und 9,15 Uhr Abends.  
Von Edwardshörne 5,10 Uhr früh, 7,30 Uhr Vorm., 11 Vorm., 3 Uhr Nachm. und 8,30 Uhr Abends.

Pappenheimer 7-M.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. August statt. Gegen den Kursverlust von ca. 10 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 80 Pfg. pro Stück.

### Schwasser in Wilhelmshaven.

Donnerstag den 14. Juli. Vorm. 6,27. Nachm. 6,48.

### Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist heute Blatt 232 eingetragen die Firma:

**Georg Reich**

mit dem Niederlassungsorte Wilhelmshaven und als deren Inhaber der Kaufmann **Johann Georg Reich** in Wilhelmshaven.

Wilhelmshaven, 2. Juli 1887.

Königliches Amtsgericht.  
Reber.

### Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist auf Blatt 150 zur Firma:

**S. Bunnemann**

eingetragen:

„Die Firma ist erloschen.“

Wilhelmshaven, 5. Juli 1887.

Königliches Amtsgericht.  
Reber.

### Bekanntmachung.

Nach eingetretener warmer Witterung gebe ich aus sanitätspolizeilichen Rücksichten allen Grundstückbesthern im Königlich Preussischen Fidejucium hiermit auf Grund des § 30 der Kreisordnung vom 6. V. 1884, des § 132 ad 1 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 1. VIII. 1883 und beziehungsweise des § 6 der Polizei-Verordnung vom 10. Januar 1886 auf, bis zum 20. d. Mts. die noch vorhandenen Abortgruben, ebenso Müllgruben, Gassensteine und Düngruben gründlich reinigen und desinficiren zu lassen, oder — daß dies in diesem Monate bereits geschehen — dem betreffenden Revierbeamten gegenüber glaubhaft nachzuweisen, widrigenfalls ich dies auf Kosten des Säumigen durch Dritte bewerkstelligen und den vorläufig zu bestimmenden Kostenbetrag vorher im Zwangswege von demselben einziehen lassen werde.

Wilhelmshaven, 4. Juli 1887.

Der Hilfsbeamte des Königl. Landraths des Kreises Wittmund.

Jedes zweite Loos gewinnt.

Königlich Preussische Staats-Lotterie  
Zieh. IV. Kl. 21. Juli bis 15. August.

Orig.-Loose: 1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., Antheil-Loose 1/5 40 M., 1/8 25 M., 1/10 21 M., 1/16 14 M., 1/20 11 M., 1/32 7,50 M., 1/40 7 M., 1/64 4,50 M., 1/80 4 M. empfiehlt

A. Fuhse, Friedrichstrasse 79.

Telegramm - Adresse: Fuhsebank.

Die Nr. 101 und 125

des Wilhelmshav. Tagebl. werden in einigen Exemplaren zurückgekauft in der Exp. d. Bl.

### Zu verkaufen

eine fast neue Dezimal-Waage von 500 kg Tragfähigkeit.  
August Bahr.

Einen ordentlichen

**Knecht** im Alter von 16 bis 17 Jahren sucht  
Apotheker König in Dant.

### Verloren gegangen

eine Dienstausscheidung mit den Buchstaben A. R. Dem Wiederbringer eine Belohnung.  
E. Langer, Neuestr. 10.

### Zu vermieten

eine möblirte Stube.  
Wilh. Ubers, Altestr. 6.

## Garten-Etablissement Burg Hohenzollern.

Donnerstag, den 14. Juli 1887:

### III. Familien-Abonnementconcert

ausgeführt von der Capelle der II. Matrosen-Division unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Hrn. F. Wöhlbier.  
Neues gewähltes Programm. Programme an der Kasse.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

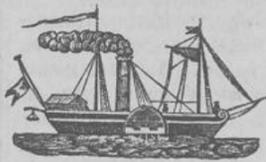
Entrée für Nichtabonnenten à Person 50 Pf.  
Die Abonnementsliste liegt zur gef. Einzeichnung an der Kasse aus.  
Hochachtungsvoll

**W. Borsum.**

### Empfehle:

Große 86 er bosnische Pflaumen, feinste Qualität, 65 bis 70 aufs Pfund, à Pfund 30 Pf.  
Kleine dito, 90 bis 100 aufs Pfund, à Pfund 25 Pf.  
Ältere dito, à Pfund 20 und 15 Pf.  
ff. Kronsbeeren in Zucker, auch für Conditoren zu Füllungen empfehlenswerth, à Pfund 50 Pf.  
ff. candirten chin. Ingber, à Pfund Mk. 1.  
Kronsbeeren und Ingber bei Abnahme von Töpfen incl. Topf.

**C. J. Arnoldt,**  
Wilhelmshaven und Belfort.



## Lustfahrt nach Helgoland

per Postdampfer „Tell“, Capt. Weidemann  
am Sonntag, den 17. Juli 1887.

Fahrbillets à 5 Mk. für hin und zurück, Kinderbillets à 2,50 Mk., sind bis heute noch bei Herrn Kaufmann Wolf, sowie bei dem Unterzeichneten, Moonstraße 75b, vorrätzig. Abfahrt 7 Uhr Morgens von den Woolen. Rückkunft von Helgoland ca. 9 1/2 Uhr Abends.

**Carl Barkhausen.**

NB. An Bord 6 Mk. à Person, jedoch nur dann, wenn noch Platz vorhanden ist.  
D. D.

### Gesucht

ein nicht zu junges Kindermädchen für den Nachmittag.  
Marinestations-Pfarrer Goedel.

### Verloren

eine silberne Herrenuhr mit Goldrand von Neubremen bis zur Stadt-Kaserne.  
Abzugeben bei Feuermeister Niemann daselbst.

### Entlaufen

ein schwarzer Hund mit Steuermarkte 19 verfehen.  
Königstr. 49.

### Gesucht

wegen Erkrankung der Köchin sofort eine andere.  
Frau Lieutenant Capelle, Moonstraße 75a.

Eine kleine Oberwohnung zu vermieten.  
Neuestr. Nr. 18.

### Zu vermieten eine Unterwohnung

sobald oder zum 1. August bei  
J. Freundenthal,  
Neubremen, gegenüber. d. Schule.

Am Sonntag Abend ist in Tiesler's Tanzsalz auf dem Schützenplatze in Belfort ein dunkelblauer Damenregenmantel verloren gegangen. Es wird gebeten, denselben bei C. Tiesler in Neuende abzugeben.

**Zu vermieten**  
eine Ober- und eine Unterwohnung von 3 resp. 4 Zimmern sofort oder zum 1. August.  
Grenzstraße 53.

Ich empfehle mich außer dem Hause zu Arbeiten.  
Frau Trampe,  
Lothringen Nr. 39.

**Zugelassen**  
ein kleiner, weißer Seidenpudel, gegen Kosten abzuholen bei  
Seeren,  
Augustenstraße Nr. 8.

**Bochhorn.** Habe noch einige junge Jagdhunde abzugeben von einer echt deutschen Hündin und einem echt englischen Setter.  
**Joh. Achelis.**

## Badeschuhe Lontaine-Schuhe

für Herren & Damen,  
in weiß und blau empfiehl

**J. G. Gehrels.**



Deutsche und englische Fahr-  
räder in vorzüglicher Qualität sowohl für Erwachsene als auch für Knaben empfiehlt unter sehr annehmbaren Zahlungsbedingungen billigt  
Ed. Buss.

## Herren-Bugschuhe

zu 6 Mark,  
Herren-Schnürschuhe zu 7 Mark

empfiehlt  
**J. G. Gehrels.**

## Gebrannte Café's

reinschmeckend und kräftig  
per 1/2 kg Mk. 1.20, 1.30, 1.40 und 1.60,  
bei 2 1/2 kg per 1/2 kg 5 Pf. billiger empfiehl

**Johann Freese.**

## Fliegenpapier, Fliegenleim, Fliegenpulver,

sowie  
Zerstäuber zu letzterem empfiehl  
**Rich. Lehmann.**

## Rechnungen

in 1/11, 1/2, 1/4, 1/6 etc. Bogen, empfiehlt und hält stets Lager  
Die Buchdruckerei des „Tagebl.“  
Th. Süß.

## Damen-Promenadenschuhe

in größter Auswahl bei  
**J. G. Gehrels.**

## Gesucht

auf sofort mehrere tüchtige Maler-Behülfen auf dauernde Arbeit.  
**D. Lübbers,**  
Marktstraße 8.

Uebersfettete 0,5 Prozent Sublimat-Seife nach Vorschrift von Dr. Unna in Hamburg empfiehlt St. 60 Pf.  
Ludwig Janssen.

Auf sogleich oder später ein fein möblirtes Wohn- nebst Schlafzimmer zu vermieten.  
Moonstr. 104.

Für einen anständigen Herrn freundliche Wohnung, Stube und Schlafstube, in der inneren Stadt zum 15. Juli zu vermieten. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

## Wilhelmsh. Schützenverein



Die Mitglieder werden ersucht, die gezeichneten Actien zum Bande neuen Schützenhauses bis zum 17. d. M. beim Kassier des Vereins, Hrn. Zimmermstr. Wegener einzulösen.  
Der Vorstand.

## Ortskranken-Kasse

der Zimmerer, Tischler und Holzarbeiter und verwandten Gewerke zu Wilhelmshaven.  
General-Versammlung am Sonntag, den 17. Juli cr. Nachm. 3 Uhr, im Saale der „Burg Hohenzollern“  
Tagesordnung.  
1. Rechnungsablage.  
2. Wahl der Krankenfürsorge.  
3. Verschiedenes.  
Der Vorstand und die Revisoren werden ersucht, Donnerstag, den 14. Juli, Abends 6 1/2 Uhr, in der Wohnung des Kassiers zu erscheinen.  
Der Vorstand.

Nur 5 Mark kosten  
Damen-Berg-Stiefel bei  
**J. G. Gehrels.**

Neue grosse Emden  
Polheringe Stück 10 Pf.  
Alte Heringe Stück 5 Pf.  
empfiehlt  
**Johann Freese.**



Nimm die Zeit beim Schopf.  
Zwei- und Dreiräder für Erwachsene und Kinder aus den berühmtesten in- und ausländischen Fabriken zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt  
**Bernh. Dirks.**  
Gebe Velocipeden auf Abschlagszahlung ab; auch steht ein Zweirad zum Erlernen zur Verfügung.

## Turnschuhe

in allen Nummern empfiehlt billig  
**J. G. Gehrels.**  
Veilchenseife  
Rosenseife in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Packet (3 St. 40 Pf.)  
**Ludw. Janssen.**  
Ein junger Mann kann gutes Logis erhalten.  
Kaiserstr. 2, Aufg. r.